

In kurzem wird die jetzt so weitverzweigte Gesellschaft „Vlast“, die zu jeder Zeit den streng christlich-katholischen Standpunkt gewahrt hat, in christlicher Obedienz zu sämtlichen böhmischen Bischöfen verharrete und sich deshalb immer des Wohlwollens des gesamten böhmischen Episcopates erfreute, auf ein Vierteljahrhundert ihres verdienstvollen, der Kirche und dem Vaterlande geweihten Wirkens zurückblicken. Bescheiden und klein war ihr Anfang — wie ein Senfkörnlein; aber nun ist sie zu einem großen Baum angewachsen, welcher gute Früchte bringt und auch in ferner Zukunft noch viele gute, dem böhmischen Volke recht nützliche Früchte tragen wird.

Prag.

Dr. Rudolf Zháněl, k. u. k. Feldkurat.

Adolf Schmuckenschläger †.

Das Professorenkollegium der Theologie an der Diözesan-Lehranstalt hat Ende des verflossenen Schuljahres einen schweren Verlust erlitten: es starb am 17. Juli, 4 Uhr früh, der Hochw. Herr Professor der Moralthologie Adolf Schmuckenschläger. Seit dem Jahre 1876 ist kein aktiver Professor dieser Lehranstalt mehr gestorben. Und Schmuckenschläger war nicht bloß Professor der Stellung nach, als er das Zeitliche segnete, er war auch in Wirklichkeit noch tätig, denn er hielt die Vorlesungen bis zur letzten Stunde des Schuljahres und nahm die Semestral-Prüfung seiner Hörer — freilich schon in seinem Krankenzimmer — mit Aufgebot der letzten Kraft noch ab. So ging sein oft geäußelter Wunsch: wenn ich nicht mehr arbeiten kann, will ich auch nicht mehr leben, mein Ruheposten ist der Friedhof, durch Gottes gnädige Fügung in Erfüllung.

In der That war Schmuckenschläger ein Mann der Arbeit, der fleißigen, fortwährenden, allerdings nicht geräuschvollen Arbeit. Das entsprach seinem stillen, bescheidenen und gewissenhaften Charakter. Dadurch wirkte er ungemein segensreich und machte sich beliebt bei allen, mit denen er zu tun hatte, insbesondere bei den Kollegen im Lehramte. Mit heiligem Arbeitseifer begann er sein priesterliches Wirken am 27. August 1864 als Kooperator an der Stadtpfarre in Wels, nachdem er seine Studien am bischöflichen Knabenseminar auf dem Freinberge und an der theologischen Diözesan-Lehranstalt in Linz mit sehr gutem Erfolge beendet hatte. Und als er am 8. Juli 1873 diesen schönen Posten in Wels verließ, um die Redaktion des „Linzer Volksblatt“ zu übernehmen, gab ihm sein Pfarrer Friedrich Baumgarten, einst Redakteur dieser Quartalschrift und später Domdechant, das folgende Zeugnis mit: „Der in Rede stehende Hochwürdige Herr hat sich während seiner beinahe neunjährigen Dienstleistung an der hiesigen Pfarre das Vertrauen und die Liebe der Gemeinde durch seine eifrige, besonnene Dienstleistung und durch seinen durchaus musterhaften Wandel erworben. Außer seinen pflichtmäßigen Leistungen

die er übrigens mit besonderem Eifer besorgte, hat er sich als Präses des katholischen Gesellenvereines vom Jahre 1865—1873 ganz ausgezeichnete Verdienste erworben. Ihm ist die Gründung eines noch gegenwärtig blühenden Meistervereines, eines gewerblichen Darlehensvereines vor allem zu verdanken, sowie er um die Gründung eines katholischen Kasinos in Wels, welches bis zu dieser Stunde für den Staat und für die Kirche gleich gedeihliche Zwecke verfolgt und sich vor Extravaganzen jeder Art sorgfältig behütet, in vorzüglichem Sinne des Wortes sich verdient gemacht hat. Deshalb kann dieser ausgezeichnete Priester mit dem besten Gewissen einer vorzüglichen Berücksichtigung empfohlen werden.“

Mit einem solchen Zeugnisse in der Tasche konnte Schmuckenschläger allerdings frohen Mutes in die Landeshauptstadt ziehen, wohin er 1873 als Redakteur berufen worden. Der Grund seiner Berufung aber lag in folgendem: Schmuckenschläger war seit Gründung des Volksblattes der ständige Welscher Korrespondent und hatte bis zu dieser Zeit zirka 250 Korrespondenzen, manche großen Umfanges und alle trefflichen Inhaltes geliefert. Und gerade diese Tätigkeit war es, welche die Aufmerksamkeit der Preßvereinsleitung auf den Welscher Kaplan gelenkt hatte, um ihm die Redaktion des Volksblattes anzubieten. Gewiß kein glänzendes Anerbieten, namentlich nach den damaligen Verhältnissen, wo die katholische Journalistik sich noch in den Kinderschuhen befand, wo der Liberalismus noch wie ein Riese stürmisch und gewalttätig dastand, wo es daher sehr viel Gefahr und Arbeit, aber wenig Mittel gab. Hätte Schmuckenschläger nur sich gesucht, er hätte das Anerbieten wohl abgelehnt und den heißen Boden der Redaktionsstube in der Rathausgasse nicht betreten. Aber da es galt zu arbeiten für die Sache Gottes und der heiligen Kirche, so nahm er an und redigierte das Blatt zwei Jahre lang mit musterhaftem Fleiß und großer Umsicht — als einziger Redakteur eines Tagblattes! Nebstdem besorgte er auch die Redaktion der „Katholischen Blätter“. Das war also sicherlich eine übergroße Arbeit; aber ihretwegen hätte er schon nach zwei Jahren die Feder nicht niedergelegt, auch vor dem Feinde streckte er nicht die Waffen; was ihn aus der Redaktionsstube wieder hinausführte, lag in einem innerpolitischen Verhältnis, das mit den Namen Friedrich Scheibelberger und Viktor Weiß von Starkenfels zusammenhing. Unter seinen nachgelassenen Schriften befinden sich noch 21 Schreiben verschiedener Kasinovorstellungen und anderer Persönlichkeiten, in denen sein Scheiden von der Redaktion bedauert wird, weil man seine Haltung allgemein für die richtige hielt.

Schmuckenschläger erhielt nun die Stelle eines Dom- und Chorvikars und das Katechetenamt an der k. k. Lehrer- und Lehrerinnenbildungs-Anstalt, bis er 1879 die Professur der Moralthologie an der Diözesan-Lehranstalt bekam. Er war alleiniger Kompetent, der sich der Konkursprüfung für dieses Fach unterzog; überdies hielt er

es für angezeigt, nachträglich auch noch das Rigorosum an der Wiener Fakultät zu machen, um jeden Zweifel an seiner Befähigung zur erpriesslichen Verwaltung dieses Lehramtes zu beseitigen. So war Schmuckenschläger am Ziele seiner irdischen Wünsche angelangt und es war ihm gegönnt, nahezu dreißig Jahre in diesem schönen Berufe zu wirken. Was er bisher gewesen, blieb er auch als Professor: fleißig und gewissenhaft. Treu festhaltend an dem Lehrbuche des Bischofs Ernest Maria Müller, das er wiederholt herausgab, bewegte er sich am liebsten auf positivem Boden, las emsig die periodische Literatur und sammelte unverdrossen, was zu seinem Fache gehörte. Spekulation war nicht seine Sache, Kontroversfragen war er abhold. Nüchternes Urteil, große Milde und Ruhe zeichneten ihn vor allem aus. Bischof Ernest Maria Müller hatte die Absicht, ihn bei der ersten Gelegenheit statt der Moral mit der Professur der Pastoraltheologie zu betrauen, wurde aber an der Ausführung dieses Planes durch seinen vorzeitigen Tod verhindert. So blieb Schmuckenschläger zeitlebens bei der Moral, übte aber desto eifriger in der Praxis die Pastoral aus. Er war ein sehr beliebter Beichtvater und zwar abgesehen von anderen guten Eigenschaften auch deshalb, weil er zur bestimmten Zeit immer in der Domkirche zu finden war. Vom Jahre 1880—1882 versah er das Nebenamt eines Seelsorgers an der Landesgerichts-Tronfeste, von 1880—1886 sogar aushilfsweise die Katechetentstelle an der Mädchenvolks- und Bürgerschule und zwar ohne irgend einen anderen Lohn als den Dank seines bischöflichen Ordinariates. Ja, damals mußte man viel Außeramtliches tun ohne Remuneration. Aber damit haben wir noch nicht alles gesagt. Viele Jahre war er Klosterseelsorger bei den Elisabethinen, Prosynodalexaminator, Mitglied des geistlichen Ehegerichtes und Ex-Offo-Verteidiger beim kirchlichen Gerichte. Bei so viel Arbeiten als Lehrer und Seelsorger oder Gehilfe der Kurie dürfte es begreiflich sein, daß Schmuckenschläger eine größere literarische Tätigkeit nicht entfalten konnte. Immerhin leistete er auch in dieser Hinsicht so manches. Die Herausgabe von Müllers Moral haben wir schon erwähnt und kleinere Arbeiten aus dem Gebiete der Kasuistik sowie Rezensionen finden sich da und dort auch in dieser Zeitschrift, die aus seiner Feder geflossen. Als Anerkennung all seines Wirkens ernannte ihn Seine Erzellenz, der hochwürdigste Herr Bischof im Jahre 1889 zum geistlichen Rat und 1906 zum Konsistorialrat; der Kaiser verlieh ihm 1904 die Ehrenmedaille für vierzigjährige treue Dienste.

Schmuckenschläger war 1841 als der Sohn eines Finanzwach-Kommissärs zu Peilstein im Mühlviertel, Oberösterreich, geboren. Zwei Brüder und ein Nefse sind Pfarrer in der Diözese. Er war von mittelgroßer, kräftiger Statur, aber schon jahrelang seitwärts gebeugt von dem türkischen Leiden, dem er endlich unterlegen ist, dem Steinleiden. Es war schrecklich, welche Dualen er ausstehen mußte, da es so spät, zu spät zur Operation gekommen ist. Zugleich aber auch

ergreifend und höchst erbaulich war es zu sehen, mit welcher Geduld er diese Peinen ertragen hat! Nach dem operativen Eingriff, der eine Handvoll Steine zutage lieferte, waren die Schmerzen dahin, dahin aber auch die Lebenskraft und Herztätigkeit und es kam nach etlichen Tagen die Erlösung, nach der er sich auf dem Krankenlager ausdrücklich fort und fort sehnte. In Gegenwart zweier barmherzigen Schwestern und des Spitalseelsorgers ist er ruhig entschlafen, und in diesem Momente kam auch der Schreiber dieser Zeilen zum Sterbebette. So möge der gute Herr Kollega im Frieden ruhen! Im Jahre 1865 sagte Bischof Franz Joseph Rudigier zum Vater des Verstorbenen: „Ja, Ihr Herr Sohn ist ein würdiger Priester.“ Ein schöneres Lob können wir ihm auch 1908 auf seinen Leichenstein nicht setzen:

Ein würdiger Priester.

Dr. M. H.

Neueste Bewilligungen oder Entscheidungen in Sachen der Ablässe.

Von P. Franz Beringer S. J., Konsultor der heiligen Kongregation der Ablässe in Rom.

1. Gebet zum heiligen Geist. O heiliger Geist, göttlicher Geist des Lichtes und der Liebe, dir weihe ich meinen Verstand, mein Herz und meinen Willen, alles, was ich bin, für Zeit und Ewigkeit. Möge mein Verstand allezeit auf deine himmlischen Einsprechungen und auf die Lehre der heiligen katholischen Kirche hören, deren unfehlbarer Führer du bist. O, daß doch mein Herz immer von Liebe zu Gott und dem Nächsten erglühe, mein Wille aber stets mit dem göttlichen Willen übereinstimme, auf daß mein ganzes Leben eine treue Nachahmung des Lebens und der Tugenden unseres Herrn und Heilandes Jesus Christus werde, welchem mit dem Vater und dir auf immer Ehre und Herrlichkeit sei. Amen.

Ablaß, zuwendbar: 300 Tage, einmal täglich. — Pius X., 1. (5.) Juni 1908.

2. Stoßgebet zum heiligsten Herzen Jesu. „O Herz der Liebe, auf dich setze ich all mein Vertrauen. Von meiner Schwachheit fürchte ich alles; aber von deiner Güte hoffe ich auch alles.“ (Sel. Marg. M. Macoque.)

Ablaß: 300 Tage, jedesmal. — Pius X., 30. Mai (3. Juni) 1908.

3. Stoßgebet zur seligsten Jungfrau. Mutter der Liebe, der Schmerzen und der Barmherzigkeit, bitte für uns.

Ablaß, zuwendbar: 300 Tage, jedesmal. — Pius X., 14. (30.) Mai 1908.

4. Der vollkommene Toties-quoties-Ablaß am heiligen Fronleichnamsfeste ist, wie früher den Vätern vom heiligen Sakrament (s. III. Heft, S. 648, V), so jetzt den Damen der Ewigen Anbetung (mit dem Liebeswerk für arme Kirchen) für ihre Kirchen und öffentlichen Kapellen durch Reskript Sr. Heiligkeit Papst Pius X. vom 10. De-